



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 38.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1914.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Eine Augenweide des Geflügelfreundes.

Von Zieske. (Mit 2 Abbildungen).

Wir haben in letzter Zeit wiederholt Lilliputianer aus der Familie der Haushühner durch Wort und Bild veranschaulicht, und doch ist dieser Stoff noch lange nicht erschöpft. Es gibt ja fast neben jeder Hühner-Rasse auch eine ins Zwergenhafte gedrückte Miniaturform. Das schönste nun, was die Zwerghuhnform aufzuweisen hat, dürften unbestritten die winzigen, zierlichen und eigenartigen Zwerghühner des Inselreiches Japan, die „Chabo-Hühner“, sein. Den Japanesen steht eine besondere Kunst zu Gebote, alles Lebende in Zwergformen originellster Gestaltung zu zwingen, und in dieser Kunst sind die Japanesen Jahrtausende hindurch geübt. Gibt es doch dort kleine Gärten und in diesen künstliche Seen, von winzigen Bäumen umrahmt; dort gibt es absonderliche Formen der Goldfische (Schleierschwänze), wundervolle Mandarinentchen, Zwergponys und die Chins, jene kleinsten aller kleinen Hunde. Was Wunder, wenn wir also heute auch japanische Züchterkunst auf dem Hühnerhofe vorführen können.

Die Schabos (Abbildung 1) stehen sehr niedrig auf den Beinen; es hat fast den Anschein, als bewegten sie sich kriechend fort, und dieser Eindrud wird durch die hängenden, den Boden berührenden Schwungfedern der Flügel noch

einfach und aufrecht stehend; im Verhältnis zum Körper ist er groß und gut gezackt, auch die Bartlappen kann man groß nennen. Bei den Hennen ist nur ein kleiner gezackter Kamm vorhanden. Schnabel und die unbefiederten Beine sind hochgelb, und zwar bei allen Farben. Man unterscheidet weiße (Ma Siro Chabo), schwarze (Sio Curo Chabo), weiße mit schwarzem Schwanz (Siro Chabo), schwarzweiß gefleckte (Butsch-Chabo), außerdem auch noch gelberbarte, gelbe, gold- und silberbunte, birkenfarbige und porzellanfarbige, sowie Seiden- und Strupp-Schabos, deren heimatlische Bezeichnungen wir Raum mangels wegen fortlassen müssen.

Und nun die Kehrseite der Medaille? Sie lautet gleichfalls günstig, so daß wir die japanischen Zwerghühner allen Geflügelfreunden bestens empfehlen können. Die Tierchen stellen an ihre Haltung und Pflege keine höheren Ansprüche wie andere Zwerghühner. Dagegen zeichnen sie sich durch große Friedensliebe, Vertraulichkeit und Zutraulichkeit aus, ohne dabei der Lebhaftigkeit ganz zu entbehren, die allen Zwergrasen mehr

oder weniger eigen ist. Es sind eben kleine, liebenswürdige Tierchen, die durch jahrhundertlange Haltung an winzige Raumverhältnisse in ihrer Heimat gewöhnt wurden, und denen ein freies Herumstreichen fern liegt. Die Hennen legen und brüten trotz enger Haltung gut, sie sind auch ansgezeichnete Mütter, die ihre winzige und niedliche Kinderchar mit großer Sorgfalt hegen und pflegt. Eine Schabohenne, die, umgeben von ihren winzigen Küdchen, unseren Park durchstreift, ist wahrlich eine Augenweide für jeden Naturfreund.

Auch die Antwerpener Bärtchen (Abbildung 2) sind allerliebste Zwergge. Wie schon der Name andeutet, sind sie belgischen Ursprungs und in Deutschland noch wenig verbreitet. In ihrer Figur erinnern sie an die Sebright-Bantams, sie stehen mit diesen aber keineswegs in verwandtschaftlichen Beziehungen. Auffällig ist bei dieser Zwergrasse die Bartbildung, die verhältnismäßig ziemlich Um-

Abbildung 2. Antwerpener Bärtchen.

fang hat, sich vom Kinn bis dicht unter die Augen erstreckt und dem Köpfchen dadurch ein drolliges Aussehen verleiht. Auch die Henne zeigt diese Bartbildung; allerdings ist sie nicht so reichlich als bei dem Hahn. Diese Bartform ist das Charakteristische, also auch das notwendigste Merkmal der Rasse. Sie soll ausgesprochen dreiteilig sein, indem z. B. die Seitenteile stark entwickelt sind und in eine Spitze auslaufen. Der Pinnbart soll kurz, aber dicht sein. Auch der Rosenkamm der Antwerpener Bärtchen ist charakteristisch, nämlich, von vorn gesehen, fast vieredig und dabei niedrig; die kurze Spitze ist nach unten gerichtet. Auch bei dieser Rasse werden die Flügel hängend getragen und auch der Schwanz weist kurze Sichel auf. Ein weiteres charakteristisches Merkmal ist das Zurückdrücken des Halses in der Erregung, wobei dann sogar ein Zittern deutlich annehmbar wird. Daneben trippeln die Tierchen auf den Beinen, wie es z. B. erregte Pfautauben auch tun. Man unterscheidet weiße, schwarze und gelberbarte Bärtchen. Das Gewicht derselben ist nicht von Bedeutung; die Hähne werden allenfalls ein halbes Kilogramm schwer. Die Hennen legen fleißig, brüten und führen gut und sind früh reif.

Der Kartoffelkrebs.

Von Geheimen Regierungsrat Dr. Otto Appel, Flugblatt des Kaiserlich Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Im Jahre 1908 wurde der Kartoffelkrebs in Deutschland zum ersten Male nachgewiesen, und bis jetzt ist sein Vorkommen noch auf wenige kleine Gebiete beschränkt. Wenn er somit auch noch keine allgemein fühlbaren wirtschaftlichen Schäden verursacht, so ist es doch dringend not-

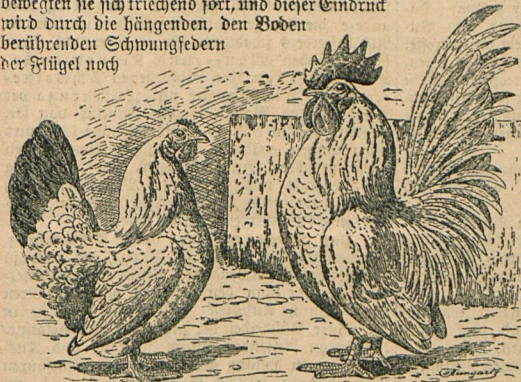


Abbildung 1. Chabo-Hühner.

gehoben. Der Schwanz hat lange, hoch und spitz auslaufende Sichel und wird steil aufrecht getragen, so daß er von dem weit zurückgebogenen Halse fast berührt wird. Dadurch erscheint die Brust stark vortretend, und die ganze Figur erhält ein recht sonderbares, tadeltes Aussehen. Der Kamm ist bei dem Hahn

und bei der Henne ebenfalls aufrecht stehend; im Verhältnis zum Körper ist er groß und gut gezackt, auch die Bartlappen kann man groß nennen. Bei den Hennen ist nur ein kleiner gezackter Kamm vorhanden. Schnabel und die unbefiederten Beine sind hochgelb, und zwar bei allen Farben. Man unterscheidet weiße (Ma Siro Chabo), schwarze (Sio Curo Chabo), weiße mit schwarzem Schwanz (Siro Chabo), schwarzweiß gefleckte (Butsch-Chabo), außerdem auch noch gelberbarte, gelbe, gold- und silberbunte, birkenfarbige und porzellanfarbige, sowie Seiden- und Strupp-Schabos, deren heimatlische Bezeichnungen wir Raum mangels wegen fortlassen müssen.

wendig, ihn nach Möglichkeit zu bekämpfen. Denn die Erfahrungen in anderen Ländern, besonders in Groß-Britannien, lehren, daß er unter Umständen dem Kartoffelbau gefährlich werden kann, und außerdem beeinträchtigt sein Vorkommen in Deutschland den Kartoffelhandel. Schon jetzt ist die Einfuhr deutscher Kartoffeln in verschiedenen Ländern verboten oder von der Beibringung amtlicher Bescheinigungen abhängig gemacht, daß die ausgeführten Kartoffeln aus Gegenden kommen, die frei von Kartoffelkrebs sind.

Als Kartoffelkrebs — im Ausland auch wart disease (Warzenkrankheit) oder black scab, gale noire (Schwarzer Schorf) genannt — bezeichnet man eine Krankheit der Kartoffelpflanze, die hauptsächlich die Knollen schädigt. An ihnen findet man Wucherungen von verschiedener Größe und Form, deren Oberfläche warzig und später oft zerklüftet ist, so daß sie oft an manche Sorten von Badeschwämmen erinnern. Manchmal erscheinen sie nur wie kleine Warzen, oft sind es große Auswüchse, nicht selten endlich ist von der eigentlichen Knolle nichts mehr zu erkennen und an ihrer Stelle finden sich schwammartige Mißbildungen, die nur durch den Ort ihres Vorkommens erkennen lassen, daß sie ursprünglich aus jungen Kartoffeln entstanden sind.

Anfänglich sind alle diese Mißbildungen hellbraun und fest, später werden sie dunkelbraun bis schwarzbraun und zerfallen allmählich, indem sie bei trockenem Wetter verkümmern und zerfallen, bei nassem verfaulen.

Da die Krankheit alle jungen Gewebe ergreifen kann, so findet man Krebswucherungen außer an den Knollen auch an anderen Teilen der Pflanze. Meist werden die Knollen, die Stolonen und die unterirdischen Stengelteile ergriffen; wenn die jungen Triebe aber längere Zeit brauchen, um aus dem Boden herauszukommen, oder wenn längere Zeit reiches Wetter herrscht, bilden sich auch an den Blattknospen der oberirdischen Stengel Geschwülste, an denen man nicht selten noch erkennen kann, daß sie aus Blattanlagen hervorgegangen sind. Die oberirdischen kranken Teile sind ebenso wie die am Licht liegenden Knollen auswüchse grün, oft mit einem weißlichen oder rötlichen Ton. Da die oberirdischen Teile nicht regelmäßig befallen werden und die Krankheitserscheinungen an ihnen nur selten so auffällig sind, daß sie bei Begehung des Feldes ohne weiteres erkannt werden, so wird die Krankheit meist erst bei der Ernte bemerkt.

Die Ursache der Krankheit ist ein Pilz, *Chrysophyctis endobiotica* Schilb., dessen Dauerformen (Sporangien) man in den Wucherungen zahlreich als mehr oder weniger runde, dickwandige, gelblich-weißliche Klümpchen findet. Durch den Zerfall des Gewebes kommen sie in den Boden, und hier schlüpfen im Frühjahr und Sommer, wenn genügend Feuchtigkeit vorhanden ist, aus ihnen zahlreiche bewegliche Schwärmersporen aus, die in das junge Gewebe der Kartoffelpflanze eindringen vermögen. Da dies besonders an den Knospen, bei den Knollen also an den Augen, eintritt, findet man die ersten Anfänge der Erkrankung meist an diesen.

In ganz jungen Geschwülsten sieht man manchmal neben den dickwandigen Dauerporangien auch ähnliche, aber dünnwandige Gebilde, aus denen schon innerhalb des Gewebes Schwärmer austreten und in die benachbarten Zellen eindringen können.

Da zur Zeit der Ernte bereits ein großer Teil der Wucherungen zerfallen ist, so bleiben massenhaft Ansteckungskeime im Boden zurück. Dadurch wird ein Feld, auf dem die Kartoffeln krebkrank waren, auf Jahre hinaus verunreinigt. Bei häufiger Wiederholung des Anbaues von Kartoffeln wird im Laufe einiger Jahre der Boden so sehr mit Pilzkeimen angereichert, daß eine Ernte nicht mehr erzielt wird. Die gausen Kartoffelanfänge werden so frühzeitig und so stark befallen, daß überhaupt keine oder doch nur noch einzelne Knollen gebildet werden. Die Übertragung des Pilzes auf noch unbefallene Flächen erfolgt hauptsächlich durch kranke Pflanzkartoffeln. Nicht alle Wucherungen vermehren schon vor der Ernte, vielmehr bleiben viele, besonders kleinere, oder auch Teile von ihnen an den geernteten Kartoffeln erhalten und überwintern mit diesen. Es ist festgesetzt, daß aus solchen Kartoffeln fast immer kranke Pflanzen entstehen. Aber selbst wenn die Krankheit von solchen Mutterknollen nicht sofort auf die Pflanzen übergeht, gelangen dort Dauerporangien in den

Boden, wo sie sich jahrelang lebensfähig halten und bei Wiederanbau von Kartoffeln zu Erkrankungen führen können. Natürlich kann die Krankheit auch durch Erde, die Krankheitskeime enthält, von verweichten Feldern übertragen werden. Für die Verhütung der Krankheit ist das Hauptaugenmerk auf die Pflanzkartoffel zu richten. Es dürfen daher keinesfalls Kartoffeln von Feldern, auf denen die Krankheit aufgetreten ist, zum Anpflanzen benutzt werden. Eine bloße Auslese der sichtbar kranken Knollen genügt nicht, da zu leicht schwach erkrankte übersehen werden, die die Krankheit dann übertragen.

Soweit irgend möglich, sollten Kartoffeln von kranken Feldern nicht einmal zu Speise- und Futterzwecken verwendet werden, da die Krankheit auch mit den Schalen und Abfällen verschleppt werden kann. Wo eine derartige Verwendung nicht zu vermeiden ist, muß dafür Sorge getragen werden, daß alle Abfälle, durch die eine Ansteckung möglich ist, unschädlich gemacht werden. Am sichersten geschieht dies durch Verbrennen. Die Kartoffeln sind außerdem vor dem Verfüttern zu dämpfen, da es sonst nicht ausgeschlossen ist, daß die sehr widerstandsfähigen Dauerformen des Pilzes den Magen und Darm durchwandern, ohne ihre Keimfähigkeit einzubüßen.

Am sichersten führt man alle Kartoffeln von kranken Feldern der Brennerei zu oder dämpft und säuert sie als Viehfutter ein. Jedemfalls aber müssen sie gänzlich vom Handel ausgeschlossen werden. Diese Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Krankheit müssen ergänzt werden durch Maßnahmen zu ihrer Unterdrückung auf bereits verunreinigten Feldern.

Als erste Regel hat hierfür zu gelten, daß man bei der Ernte alle Abfälle, also alle stark kranken Knollen, alle Geschwülste und alles Kraut sorgfältig sammelt und verbrennt. Es wird dadurch sehr viel Ansteckungsstoff beseitigt.

Außerdem muß auf Feldern, auf denen sich Kartoffelkrebs gezeigt hat, für eine Reihe von Jahren der Kartoffelbau ausgelehrt werden. Wieviel Jahre genügen, um jede Möglichkeit einer Erkrankung auszuschließen, ist noch nicht mit Sicherheit festgesetzt; soweit bis jetzt bekannt ist, genügt ein vierjähriges Aussetzen des Kartoffelbaues noch nicht.

Es liegt nahe, daran zu denken, durch eine Entseuchung des Bodens diesen wieder gesund zu machen oder wenigstens die Zeit für die Verwendung des Kartoffelbaues zu verkürzen. Von den bis jetzt veruchten Mitteln sind jedoch nur mit Schwefel Ergebnisse erzielt worden, die zu weiteren Versuchen ermutigen. Ein sicher wirkendes Verfahren ist zurzeit noch nicht bekannt. Ebenso haben Versuche, durch die Anwendung bestimmter Düngemittel auf verunreinigten Boden gesunde Ernten zu erzielen, keine befriedigenden Ergebnisse gehabt, auch ist die Aussicht, der Krankheit auf diesem Wege beizukommen, nach den Lebensverhältnissen des Pilzes nur gering. Dagegen ist auf gute Bodenbearbeitung und Anwendung eines Fruchtwechsel, in dem die Kartoffel nicht übermäßig oft wiederkehrt, Gewicht zu legen. Auch über das Verhalten der Kartoffelsorten ist bis jetzt nur wenig bekannt. Zwar sind die Frühformen im allgemeinen weniger anfällig als die späten, aber eingehende Untersuchungen über diese Fragen liegen noch nicht vor.

Fassen wir die Bekämpfungsmaßnahmen gegen den Kartoffelkrebs kurz zusammen, so ergibt sich folgendes:

1. Auf einem Felde, das kranke Kartoffeln getragen hat, sind alle Ernterückstände, wie kranke und faule Kartoffeln und Kartoffelkraut, sorgfältig zusammenzubringen und zu verbrennen.
2. Felder, auf denen sich der Kartoffelkrebs gezeigt hat, sind auf mindestens fünf Jahre vom Kartoffelbau auszuschließen.
3. Die von kranken Feldern geernteten Kartoffeln dürfen keinesfalls als Pflanzkartoffeln verwendet werden.
4. Die Ernte von kranken Feldern ist, wenn irgend möglich, der Brennerei zuzuführen.
5. Bei Verwendung von Kartoffeln von kranken Feldern zu Speise- oder Futterzwecken ist für gründliche Unschädlichmachung aller Abfälle durch Verbrennen Sorge zu tragen.
6. Eine nicht zu häufige Wiederkehr der Kartoffel in der Fruchtfolge und gute Bodenbearbeitung wirken dem Auftreten und der Ausbreitung des Kartoffelkrebes entgegen.

Um einer Weiterverbreitung des Kartoffelkrebes wirksam entgegenzutreten, ist es notwendig, sofort nach dem Ausfinden kranker oder verdächtiger Pflanzen oder Knollen der nächsten Pflanzenschutzstelle oder der kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Post Berlin-Siegling, unter Beifügung von Belegstücken Mitteilung zu machen.

Kleinere Mitteilungen.

Als Mittel gegen die Kollik der Pferde
hat sich nach mehrjährigen Versuchen die Verabreichung von Weizenpreu statt Häcksel sehr gut bewährt. Diese Spreu ist nicht nur reich an Nährstoffen, sondern die Tiere fressen sie auch gern, und es tritt später nur selten ein schwerer Kollikfall auf. Wahrscheinlich tragen die Spitzen der Spreu zu einer gehdrigen Absonderung des Magenlastes bei und leisten so eine gute Verdauung ein. Da die Spreu sehr trocken ist, so sind auch die Pferde genötigt, dieselbe gut zu fressen und einzuspeicheln. Die Spreu hält sich, falls sie gut aufbewahrt wird, bis zur nächsten Ernte. Besonders wertvoll ist sie, wenn der Weizen mit Klee durchgemischt war, weil sich alsdann viele junge Kleeblätter in der Spreu befinden.

Erbsen als Futter für das Rindvieh. Will man dem Rindvieh Erbsen füttern, so muß man diese ihrer harten Schale wegen sproten lassen. Da sie sehr reich an Eiweiß und schwer verdaulich sind, so darf man sie nur in kleinen Mengen verabfolgen, weil sie sonst vom Magenfast nicht bewältigt werden und dann bläsend wirken. Für Ochsen sind die Erbsen ein gutes Mast- und Kraftfutter, und man kann täglich bis 4 kg auf 1000 kg Lebendgewicht geben. Auch bei der Aufzucht von Kälbern eignen sich die Erbsen als Beifutter. Man kocht das Erbsenschrot mit einer Beigabe von Salz und setzt es dann in Mengen von 100 bis 250 g der Milch zu, welche die Kälber erhalten.

Kampf gegen Tierseuchen. Es ist zu erwarten, daß während des Krieges ein größerer Bedarf an Schlachtvieh eintreten wird. Man sollte daher mit allen Mitteln den Gesundheitszustand der Tiere fördern und einen Abgang derselben vermeiden, zumal nach beendetem Feldzuge eine sehr große Nachfrage nach guten Zuchtieren sein dürfte. Bei dem eingetretenen Mangel an Tierärzten infolge deren Einberufung zum Heer muß jeder Viehhalter nach Kräften selbst seine Tiere vor Krankheiten zu schützen suchen. Am meisten ist der Viehbestand durch Seuchen, die durch Bazillen übertragen werden, bedroht. Die Bazillen werden am besten durch geeignete Vorbeugungsmittel bekämpft. Man nimmt dazu konzentrierte und stark zu verdünnende, geruchlose Desinfektionsmittel. Die Seuchen selbst werden durch geeignete Impfung oder andere die Erreger abtötende Mittel unterdrückt. Als besonders schädigend für die Tierzucht seien hervorgehoben Maul- und Klauenseuche, Kälbersterben, die verschiedenen Schweine-seuchen; Brustseuche und Influenza der Pferde. Das Bakteriologische Institut von Dr. Kirstein, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 128, wird sich bemühen, während der jetzigen schweren Zeit allen gerechten Anforderungen zur Förderung der Viehzucht nachzukommen. Man werde sich daher vertrauensvoll an dieses Institut, das jederzeit Auskunft zu erteilen bereit ist.

Das Knochenmehl und seine Verwendung. Knochenmehl ist sowohl zu Futters, als auch zu Düngezwecken verwendbar. Unter Knochenmehl versteht man den gefällten phosphorsäuren Kalk. Durch Auflösen zerfeinerter Knochen in Salzwasser, Abscheiden der zur Keim- und Gelatinefabrikation dienenden Knorpelsubstanz und Ausfällen der in Lösung gebliebenen phosphorsäuren Verbindungen mittels Kalkmilch ergibt sich ein feiner Niederschlag, der in getrocknetem und gemahltem Zustande ein weißes Gemenge von fast reinem $\text{Ca}_3(\text{PO}_4)_2$ und Trikalziumphosphat darstellt. Dies heißt Futterkalk und ist frei von schädlichen Fluorverbindungen, von arjeniger und schwefeliger Säure, auch von größeren Chlormengen, und enthält 38 bis 40% Gesamtphosphorsäure, wovon 90 bis 95% in der sogenannten Petermann'schen Lösung (einer schwach alkalisch zitronensauren Ammoniaklösung) löslich sind. Eine große Rolle spielt die Verfertigung desselben an Geflügel,

Ferkel und Kälber. Die Ernährung dieser Tierarten während des Winters läßt sich durch Knochenstrot außerordentlich günstiger gestalten. Die bei uns noch sehr notwendige Hebung der Vegetativität des Geflügels im Winter dürfte ohne eine angemessene Verfütterung von Knochenstrot kaum zu erreichen sein. Zumeilen werden auch die frischen bzw. ausgekochten Knochen in geschroteter Form dem Schweine bis zu drei Pfund mit Erfolg verübert. Zum Mahlen werden verschiedene Arten von Knochenmühlen mit Hand- und Kraftbetrieb verwendet. Je mehr Fleisch- und Knorpelteile anhaften, um so höher ist der Futterwert. Dem Huhn gibt man etwa 10 g täglich ins Weichfutter. Nun zur Verwendung von Knochenmehl zur Düngung! Was die Düngewirkung des Knochenmehls anbetrifft, so kann man diejenige des Stickstoffs auf etwa 50 bis 60% des Salpetersäurestickstoffs veranschlagen. Die Nachwirkung der Phosphorsäure ist anhaltender wie die im Superphosphat und kommt unter günstigen Verhältnissen derjenigen des Thomasmehls nahe. Nach neueren Untersuchungen beträgt die Gesamtwirkung der Phosphorsäure im entleimten und im gedämpften Knochenmehl etwa 60%, der wasserlöslichen Phosphorsäure, während die der zitronenlöslichen P_2O_5 in der Thomasmehlschlacke auf etwa 80 bis 85% der wasserlöslichen zu schätzen ist. Jedenfalls ist es zu empfehlen, die Knochenmehle immer möglichst fein gemahlen auf nicht zu kalkreichen Böden leichter Natur zu langweiligen Pflanzen, z. B. zu Winterung, tunküchtl frühzeitig einzuträmmern, weil sie einen gewissen Zeitraum zu ihrer Zersetzung brauchen und weil überschüssiger Kalk die Boden Säuren abstimmt, welche die Knochenmehlphosphorsäure löslich machen helfen. Auch durch Verbindung von schwefelsauren Ammoniak, Kainit, saurer Torfsäure usw. läßt sich die Wirkung der Knochenmehle mitunter beschleunigen bzw. erhöhen. Die Anwendung des Knochenmehls als Düngemittel geschah schon seit dem Jahre 1834. In der deutschen Landwirtschaft werden jährlich etwa 70 000 t einschließlic Einjahreware verbraucht und es werden in rund 20 Knochenmehlfabriken z. B. rund 60 000 t Knochen = 60% des Gesamtanfalls im Deutschen Reich verarbeitet. Dadurch wird der Landwirtschaft eine innerlich nicht zu unterschätzende einheimische Phosphorsäurequelle erhalten.

Gesälzte Schweinskeule. Aus einer Keule von 4 bis 5 kg wird vorläufig der große Knochen gelöst, indem man die Sehnen oben am Bein ringsherum abschneidet, den Knochen aus den Gelenken löst und langsam aus dem Fleische herauszieht. Von unten macht man es ebenso, so daß die ganze Keule frei von Knochen ist. 50 g fein gewiegten, roten Schinens und 50 g fein gewiegten frischen Speck verührt man mit sechs entgräteten, gut abgewaschenen und feingewiegten Sardellen, gibt eine geriebene Zwiebel dazu und fällt diese Mischung an Stelle der Knochen in die Keule. Dann näht man die Keule oben und unten zu, setzt den Braten, mit Salz und Pfeffer befeuert, in den Bratofen und brät ihn gar, indem man von Zeit zu Zeit kochendes Wasser dazu gießt. Ist die Keule braun und fertig, so nimmt man sie heraus, entfernt die Fäden und richtet an. Die Sauce wird mit Kartoffelmehl sämig gemacht. A. M. W.

Sülzkoteletts. Man entnimmt von einem der Länge nach halbierten Stück Schweinsrücken, woran die Rippenknochen sich befinden, das überflüssige Fett und legt das Fleisch mit drei fetthen, vom Knochen gelösten Kalbsfüßen mit soviel Wasser auf, daß alles davon bedeckt ist. Ausgeschäumt fügt man in Scheiben geschnittenes Wurzelwerk, Zwiebeln, ein Lorbeerblatt, Pfefferkörner, Englisch-Gewürz, einige Nelken sowie das nötige Salz und Essig hinzu und läßt das Fleisch gegen zwei Stunden recht langsam weichkochen. Dann hebt man es vorichtig heraus und legt es in kaltes Wasser. Die Brähe gibt man durch ein feines Sieb, befreit sie sorgfältig vom Fett und gibt ihr mit gutem Essig die gewünschte Säure. Dann wird sie mit etwas geschlagenem Eiweiß gemischt, verbeut unter öfterem Umrühren aufgekocht, beiseite gestellt und sich langsam klären lassen; dann nach einiger Zeit durch ein Tuch gegossen, wobei man das gerührt etwas trübe Durchgelaufene wieder auf das Tuch zurückgießt. Mit dieser klaren Brähe werden die nun von dem erkalteten Fleisch schon zugerichteten und in einen Steinapf geordneten Koteletts übergossen und kaltgestellt. A. M. W.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür sind dann aber auch jede Frage direkte Vergütung. Die allgemeine interessierenden Fragestellungen werden ausserdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 420. Mein Reitpferd scheuert sich fortwährend den Schwanz; auch gehen ihm unter der Satteldrücke die Haare aus. Was ist dagegen zu tun?
G. L. in N.

Antwort: Wegen den Haarausfall empfehlen sich Waschungen des Schwanzes und der Sattellage mit einer Lösung von einem Eßlöffel Kochsalz in einer Weinflasche Wasser unter Zusatz von einem Teelöffel Seifeisig. Dr. H.

Frage Nr. 421. Meine Kuh, welche zum vierten Male gefalbt hat und vordem immer 20 l Milch gab, hat im Milchtrag sehr nachgelassen. Das Futter ist diesmal größer als sonst und man sieht harte Stellen, die Milch sieht gelblich aus. Was ist dabei zu tun? Darf man eine Kuh, die ein sehr großes Futter hat, vor dem Kalben melken?
R. H. in N.

Antwort: Es handelt sich hier wahrscheinlich um eine schlechtere Futterzusammensetzung, auch Galt genannt. Da das Leiden in einigen Monaten zum gänzlichen Versiegen der Milch führen kann, so raten wir Ihnen, bald einen Tierarzt zuzuziehen. Das Leiden kann auch aufsteigend auftreten. Wenn eine Kuh vor dem Kalben ein so großes Futter hat, daß sie wegen des Milchandranges Schmerzen durch Hin- und Hertrippeln oder Schlagen nach dem Futter äußert, so muß sie gemolken werden, ohne daß man zu beschränken braucht, den Milchtrag des Tieres nach dem Kalben hierdurch zu beeinträchtigen. B.

Frage Nr. 422. Ich habe Stachelbeerwein bereitet, auf 1 l Saft $\frac{1}{4}$ kg Zucker. Nun ist der Wein klar, hat aber einen Mäuselgeschmack angenommen. Kann man diesen beseitigen? H. K. in W.

Antwort: Der Mäuselgeschmack ist eine schlimme Eigenschaft, es ist zu vermuten, daß etwas zu viel Wasser zugesetzt wurde. Es ist dagegen nicht viel zu machen. Durch einen Versuch läßt sich feststellen, ob es gelingt, den Geschmack mit Holzohle zu entfernen. Es wird zu diesem Zweck eine Literflasche voll Wein herausgenommen und etwa fünf bis sechs haflungsgroße Stüchlein Holzohle, welche zuvor gewaschen werden müssen, hineingetan. Schon nach acht Tagen wird sich zeigen, ob der Geschmack verschwindet. Ist dies der Fall, so kann das ganze Faß damit behandelt werden. 500 g Holzohle genügen für 50 l. Besser sich der Geschmack nicht, dann kann nur Umlagerung helfen, was aber besser erst im Sommer geschieht. Schlegel.

Frage Nr. 423. Bei einem geschlachteten Kaninchen zeigten sich am Darm weiße Knötchen, die nach der Ansicht des Tierarztes Finnen sein sollen. Ausserlich ist nichts zu bemerken. Werden die anderen Kaninchen im Stalle auch angesteckt sein und ist die Krankheit auch auf andere Tiere, wie Hühner oder Schweine, übertragbar? Kann ich neu angeschaffte Kaninchen dazusetzen oder wie muß ich desinfizieren?
D. K. in N.

Antwort: Wenn es sich wirklich um Finnen handelt, so kann eine Übertragung bzw. eine Umwandlung der Finne zum Bandwurm nur erfolgen, wenn ein anderes Tier rohes Kaninchenfleisch mit Finnen frisst. Eine Übertragung auf andere Kaninchen ist demnach nicht zu befürchten. In diesem Falle ist auch eine Desinfektion des Stalles zwecklos. Da sich die Finnen meist an allen Organen des Kaninchens ansiedeln und nicht nur am Darm sitzen, will es uns scheinen, als ob es sich bei Ihrem Kaninchen weniger um Finnen als um Tuberkulose handelt. Auch diese Krankheit zeigt weißliche Knötchen an den inneren Organen, an der Leber oder am Darm. In diesem Falle ist eine Ansteckung durch Bazillen oder durch eine Vererbung eher möglich, und Sie müßten dann neben der Beseitigung des verendeten Tiers auch den Stall nebst Utensilien und Laufkämmen desinfizieren. Als wirksamsten Zusatz zur Kalkmilch möchten wir Ihnen Schädlich-Protokoll empfehlen. G.

Frage Nr. 424. Mein Hund hat seit einigen Tagen starke Schorfbildung (weiße Schuppen) im rechten Ohr, die nun auch im linken Ohr auftreten. Was tut man dagegen?
Th. J. in W.

Antwort: Die Krankheit ist wahrscheinlich nicht ansteckend und wird im Verlauf von vierzehn Tagen verschwinden, wenn Sie täglich mit einer Mischung von 6 g Salicylsäure, 6 g Schmierseife, 6 g Birkenblätter und 150 g Spiritus einreiben. Dr. H.

Frage Nr. 425. Mein Jagdhund frisst seit einigen Tagen nichts mehr. Die Lösung weist nichts als ganze Grashalme in grüner Flüssigkeit und einige Blätter, 12 bis 15 cm lange Würmer auf. Wie ist dem Hunde zu helfen?
H. in Schl. W.

Antwort: Der Hund ist offenbar mit einem Magen-Darmkatarrh befallen, der wahrscheinlich mit dem Schmarotzertum der Würmer in ursächlicher Beziehung steht. Deswegen raten wir Ihnen, dem Hunde zunächst einmal 7 g Kamala, ein Pulver, das Sie aus jeder Apotheke für wenige Groschen beziehen können, einzugeben. Dann wird der Katarrh behandelt. Der Hund bekommt nur Haferkleimuppe, geschabtes Fleisch und Hundefutchen zu fressen, auch hin und wieder etwas Milch und ein rohes Ei. Viel Bewegung darf das Tier während der Kur nicht haben. Sollte der Appetit zu wünschen übrig lassen, so geben Sie dem Hunde dreimal täglich einen Teelöffel wässriger Nhabarberntinktur ein. Dr. S.

Frage Nr. 426. Ich habe ein Schwein, welches nicht frisst; es kann schlecht laufen und fällt nach kurzer Zeit in die Rnie. Was ist hierbei zu tun?
K. J. in Z.

Antwort: Das Schwein ist anscheinend in der Jugend falsch ernährt worden. Sehen Sie dem Tier süße Milch mit Weizenkalenkleie und etwas Gerstrot vor und suchen Sie den Appetit um geringen Gaben von Kochsalz (auf jedes Futter einen Kaffeelöffel voll), anzuregen, ferner müssen Sie phosphorhaltigen Futterfalk, täglich einen Kaffeelöffel voll, auf's Futter geben. Die Vorderkniegelenke sind mit warmem Jodtinktur einzureiben. Lassen Sie das Schwein bei Sonnenchein ins Freie. B.

Frage Nr. 427. Ich habe ein Kind gekauft, welches schlecht frisst, aber immer viel Duvst hat; im Harn habe ich öfter schon Blut beobachtet, manchmal ist der Harn aber auch ganz hell. Auch leidet das Tier mitunter an Durchfall, der aber meist nur einen Tag anhält, wobei der Kot schleimig aussieht und übel riecht. Ich füttere Wiesensheu und Roggenkleientraf. Wird sich das Kind noch zur Zucht eignen?
J. S. in A.

Antwort: Sehen Sie zunächst einmal zu, anderes Heu zu bekommen, denn es ist leicht möglich, daß Ihr Wiesensheu mit Most- oder Brandpilzen befallen ist. An Stelle der Roggenkleie geben Sie dem Tier Feinfuchentraf. Vor Beginn der Kur empfiehlt es sich, dem Kind zur gründlichen Reinigung des Darms 300 g Glaubersalz auf einmal zu geben. Wenn die Futterveränderung nicht anschlägt, so halten Sie sich nicht lange mit dem Tier auf, sondern überliefern es bald dem Schlachtmesser. B.

Frage Nr. 428. Mein etwa fünfjähriges Pferd hat seit Jahresfrist Spulwürmer und sieht infolgedessen trotz reichlichen Futters sehr heruntergekommen aus. Was ist zu tun?
W. E. in Z.

Antwort: Das schlechte Aussehen des Pferdes wird tatsächlich durch das Schmarotzertum der Spulwürmer hervorgerufen werden. Brechweinstein ist ein gutes Mittel zum Abtreiben dieser Parasiten. Wir raten, dem Pferde vor und nach der Wurmkur eine Woche hindurch möglichst viel Mohrrüben zu fressen zu geben. Das Tier erhält an einem Morgen 5 g Brechweinstein in Trinkwasser gelöst und am Abend noch einmal die gleiche Menge. Dr. H.

Frage Nr. 429. Ich habe eine Kuh, welche Ende März gefalbt hat und viel Milch gab. Anfangs Juni gab die Kuh aus den beiden vorderen Strichen blutunterlaufene Milch und es waren auch zuweilen Pfropfen in den Uterustrischen vorhanden, das Milchquantum ließ seit dieser Zeit zu wünschen übrig. Ich habe schon Bähungen mit Kamilletee gemacht, aber ohne Erfolg. Was könnte ich dagegen tun?
W. K. in Pf.

Antwort: Wenn bei Uterenzündungen warme Bähungen auf frischer Tat nicht helfen, ist die Heilung des Übels immer sehr zweifelhaft. Sie können weiter nichts tun, als das Futter fünf- bis sechsmal an Tage recht rein auszumilchen und die erkrankte Uterzhälfte richtig mit dem Handballen zu massieren, nachdem Sie das Futter mit ungealkalischer Butter befeuchtet haben. Geschieht dies nicht, so verjagt die Milch auf den beiden Strichen wahrscheinlich in kurzer Zeit gänzlich. B.

Rezepte für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

Die Gelfucht der Obstbäume, welche meistens mit dem Fallenslassen unentwidelter Früchte verbunden ist, deutet gewöhnlich auf schlechte Ernährung des Baumes hin. Zuweilen hat die Gelfucht aber auch ihre Ursache in einer Überwässerung des Untergrundes durch stauendes Wasser. Dasselbe bewirkt ein Faulen und Absterben der feinen Saugwurzeln, welche die Nahrung aus dem Boden in den Baum überführen sollen. Ist die übermäßige Feuchtigkeit im Untergrunde nur eine vorübergehende, so sollte man durch kräftige Düngung den Baum in den Stand setzen, daß er selbst mit den wenigen ihm gebliebenen gesunden Wurzeln sich hinreichend ernähren kann. Gute Dienste leistet in solchen Fällen eine Gabe von Eisenbitriol. Es wird dadurch bewirkt, daß verschiedene Nährstoffe im Boden leichter löslich und aufnahmefähiger werden, wodurch der Baum in die Lage versetzt wird, sich kräftiger zu ernähren. Ein kräftig ernährter Baum kommt aber über Angriffe auf seine Gesundheit viel leichter hinweg als ein dürftig ernährter, hungerrnder Baum.

Wurzelantriebe der Steinobstbäume. Rings um Steinobstbäume, wie: Pfämen, Pflaumen, Mirabellen, Kirschen usw., scheid man eine Menge junger Triebe, die aus den Wurzeln ausschlagen, wodurch das Wachstum der Bäume bedeutend gehemmt wird. Nicht selten wird die Ursache dieser Erscheinung dem Umstände zugeschrieben, daß der Baum aus einem Ausläufer gezogen wurde. Der Grund ist jedoch darin zu suchen, daß um diese Bäume zu tief gehackt oder gegraben wurde. Dadurch wird nämlich häufig die Wurzel beschädigt, und überall dort, wo diese eine Wunde durch Spaten oder Hacke bekommt, bildet sich eine Wulst, die Ausläufer treibt. Die nachliegenden Wurzeln werden sogar hier ganz abgetrennt und treiben dann um so mehr aus. Oft kommen am Stamme selbst Austriebe vor. Werden diese nicht mit einem scharfen Messer glatt abgeschnitten, so entspringen alljährlich an derselben Stelle mehrere neue Triebe. Es ist deshalb

darauf zu achten, daß um einen Steinobstbaum nur nach gegraben wird.

Der Maulwurf ist sowohl für die Landwirtschaft als auch für den Gartenbau von großem Werte, und es ist sehr zu tabeln, daß trotzdem durch das Ausstellen von Maulwurfs-Gesellen getötet und dadurch zugleich der Verbreitung der schädlichen Erdmotten besonders Vorbehalt geleistet wird. Vennleich der so viel verdienstliche Maulwurf zuweilen in unseren Samen- und Blumenbeeten durch Unterwühlen der Erde verderblich werden kann, so ist er doch bei weitem nicht so schädlich, als es die ungeheuren Mengen von Engerlingen, Puppen und Larven wären, wenn er diese nicht vertilgen würde. Will man den Maulwurf im Garten nicht dulden, so vertreibt man ihn durch Einlegen eines mit Petroleum oder Steinkohlenteer durchtränkten Lappens in seine Gänge. Der starke Geruch des Petroleum oder Teers vertreibt den Maulwurf nach einem anderen Teile des Gartens. Wiederholt man hier dasselbe Mittel, so wird er auch dieses Gebiet auf Nimmerwiedersehen verlassen, und man ist das Tier losgenorden, ohne es zu töten und seine nützliche Wirksamkeit weiteren Gebieten zu entziehen. Zum Glück wird die Zahl der Menschen, welche sowohl dem Maulwurf als auch der Gule u. a. m. ihren Nutzen absprechen wollen, von Zeit zu Zeit kleiner. **Re.**

Am nächsten Jahre wieder schönen Spargel zu haben, muß man schon jetzt die Düngung der Beete vornehmen. Die ganze Anlage wird mit Jauche übergoßen und Abordbänger kann leicht untergebracht werden. Als künstliche Düngemittel sind schwefelaurer Ammoniak, Thomasmehl und Kainit zu empfehlen. Diese Düngung bezweckt die Kräftigung des Wurzelstodes, der sich im nächsten Jahre dafür dankbar erweisen wird, indem er wieder starke Sprossen hervorreibt. Ammoniaksuperphosphat soll dem Spargel auch einen besseren Geschmack verleihen. Allerdings liegen in dieser Beziehung erst vereinzelte Er-

fahrungen vor, die aber ein sehr günstiges Ergebnis hatten; es ist zu wünschen, daß ausgedehnte Versuche angestellt werden, zumal die geringen Kosten nicht ins Gewicht fallen können.

Will man guten Gurkensamen gewinnen, so läßt man die schönsten Gurken vom zweiten Ansat sitzen, legt sie auf Siegelweine und nimmt sie ab, wenn sie gelb sind. Hierauf hebt man sie an einem trockenen und luftigen Ort auf, damit sie nachreifen, und nimmt dann das Mark samt den Kernen heraus. Hierauf tut man die Kerne in eine Schüssel und reinigt sie nach vier bis sechs Tagen durch Waschen in einem Siebe. Die guten Kerne fallen dabei im Wasser zu Boden; diese trocknet man schnell an der Sonne, reibt die aneinander klebenden auseinander und bewahrt sie auf. Die Kerne sind fünf bis sechs Jahre keimfähig, und viele Gemüßbauer geben sogar den ältesten Kernen den Vorzug.

Abgeschnittene Blumen kann man lange frisch erhalten, wenn man sie in eine mit Moos gefüllte Schüssel stellt, die zur Hälfte mit Wasser gefüllt ist. Die Stengel müssen jedoch das Wasser erreichen. Gibt man dem Wasser einen geringen Zusatz von Salz, so wird dadurch das Faulen verhindert. Außerdem bedeckt man die Schüssel noch mit einem angefeuchteten und dann ausgedrückten Tuch oder mit nassem Gelpapier. Man erreicht dadurch, daß die schnelle Verdunstung der in den Blumen enthaltenen Feuchtigkeit verhindert wird, die ja die Ursache des Verwelkens ist. Das Einsinken der Blumen in Moos eignet sich natürlich auch für Vasen.

Am Rostflecke von Messern, Scheren und allen Gegenständen aus Stahl gründlich zu entfernen, bindet man ein Stück reines Bienenwachs in einen Mullappen, reibt auf dem erwärmten Stahlgegenstand so lange hin und her, bis sich eine dünne Wachsschicht darauf gebildet hat. Dann taucht man einen wollenen Lappen in pulverisiertes Kochsalz und reibt damit kräftig das Wachs von der Stahlfläche ab, worauf der Rostfleck verschwindet.

Wie entzückend! werden alle ausrufen, die soeben den neu erschienenen Prachtkatalog des modernen, uns als streng reell bekannten Versandgeschäftes **Jonah & Co.** zu sehen bekommen. Es ist auch eine wahre Freude, ihn durchzublättern. Die erdenklichsten Sachen sind darin aufgeführt, wie: Uhren, Goldwaren, Schmuckfachen, photographische Apparate, Musikinstrumente, Grammophone, Geschenks- und Luxusartikel aller Art. Sämtliche Waren werden in gebiegenster Ausführung auf Wunsch gegen bequeme Monatsraten geliefert. Mit welchem enormen Umfange die Firma zu tun hat, beweist allein schon der riesige Uhrenvertrieb, der sich im letzten Jahre auf über 60000 Stück belief, und der Verkauf von Musikapparaten, der im letzten Jahre Tausende Sprechmaschinen und zirkel zweihunderttausend Schallplatten betrug. Näheren Aufschluß kann sich jeder Leser unserer Zeitung aus dem reich illustrierten Prachtkatalog holen; dessen Zusendung erfolgt an jeden Zutreffenden auf Wunsch sofort und völlig kostenlos durch die Firma **Jonah & Co., Berlin NS 488, Belle-Alliance-Straße 3.**

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Für Sportschützen und Jäger:

Lehrbuch des Flintenschießens.

Nebst einer Anleitung zur Herstellung von Flintenschießständen.
Von **Albert Preuss.**

Mit 147 Abbildungen im Texte, 28 ganzseitigen Bildern und 4 doppel-seitigen Tafeln, sämtlich nach Originalzeichnungen von Jagdmaler O. Schultz.

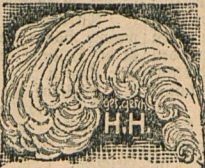
Preis hochlegant gebunden 15 Mk.
Etwas vollständig Neues auf dem heutigen Büchermarkte und dennoch ein Buch wirklichen Bedürfnisses. Jeder Weidmann, jeder Sportschütze und nicht zuletzt der, welcher sich im Jagdschießen verbessern will, sollte sich die unübertroffenen Lehren des besten deutschen Flintenschißen zu eigen machen. Prächtige Ausstattung und musterhafte Illustration vervollkommen den hohen Wert dieses ausgezeichneten Werkes.
Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portofrischlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.
Jeder Vogel hat verschiedene Federn, so auch der Strauss. Kaufen Sie deshalb nur **„Edelstraussefedern“.**

Solche kosten:
40 cm lang, 20 cm breit, nur 10 M.
50 „ „ „ „ „ „ „ 15 „
60 „ „ „ „ „ „ „ 25 „
Schmale Federn 40-50 cm lang 1, 2, 3 M.
Alle Federn schwarz, weiß und farblich.
Trotz zum Aufsuchen.
zu haben bei

Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10/12.
Zurückgesetzte Blumen 1 Karton voll nur 3 M.



Angen.

Für die Redaktion: **Edo Grundmann**, für die Inserate: **Joß Neumann**, Druck: **J. Neumann**, sämtlich in Neudamm. — Verlag von **Richard Arnold**, Remberg (Bes. Halle).



Geteilte Freud ist doppelte Freud!!
Bestellt also sofort **SPRATT'S**
Hundekuchen, Puppy-Biskuits und Phosphor-Wegli je 5 kg
Freispaket Nr. 275 postfrei
Nachnahme von
Spratt's Patent A. G.
Berlin-Kummelsburg 124

Probennummern

der **Deutschen Jäger-Zeitung**

verleitet auf Verlangen
J. Neumann, Neudamm.



gewährleistet jeder Milchwirtschaft dauernd:
Titania
Verbilligung der Güte von Sahne und Magermilch.
Verbesserung der Güte von Sahne und Magermilch.
Verbilligung des Betriebes.
Erhöhung des Gewinnes.

„Titania“ ist ein reinduftendes Erzeugnis, das, auf der höchsten Stufe technischer Vollendung stehend, siegreich gegen jede Konkurrenz war und bleibt.

Haarscharfe Entrahmung. Spielend leichter Gang. Einfache, schnelle und bequeme Reinigung. Unbegrenzte Haltbarkeit. Praktisches Oelbad. Patent-Rügelgeller. Bewährte Kängespindel. Billige Preise.

Verlangt sofortige kostenlose Zufassung
::: von Druckfachen und Angeboten. :::

Teutonia, G. m. b. H., Frankfurt-Oder E. 118
Deutschlands größte Spezialfabrik für den Bau von Handmilchschleudern.
(Vertreter gesucht.)

Seldpost-Briefschachteln zum Verschicken von Liebesgaben an unsere Angehörigen im Felde.

In zwei Größen: **A** Schachtel 9,5x12 cm, besonders geeignet zum Versand für Zigarren; **B** Schachtel 9,5x18 cm, besonders zum Versand für Schokolade bestimmt.

Preis: 20 Stück Größen halb und halb für 3 Mk. franko; 50 Stück Größen halb und halb für 4,50 Mk. franko; 100 Stück Größen halb und halb für 8 Mk. franko. Auf Wunsch auch nur eine Größe zu gleichem Preise.

Die Verschickung ist bei großen Volumens wegen nur in Postpaketen möglich. Diese Briefschachteln, die wir auf Anregung vieler auf dem Sande lebender Jäger angefertigt haben, sind sehr leicht im Gewicht und dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich beispielsweise vier Zigarren mittlerer Größe mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Gramm, also dorffreit, ins Feld senden. Es empfiehlt sich daher gemeinsamer Bezug. Die Schachteln sind zu beziehen gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages franko durch die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.